

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853**

29.1.1853 (No. 25)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 29. Januar.

Nr. 25.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

## △ Politische Briefe.

VI.

Mit der Sprengung der Nationalversammlung in Berlin endete die revolutionäre Periode in der Geschichte der innern Entwicklung Preußens. Die Autorität trat wieder in ihr Recht und in ihre Macht; die Initiative in Leitung des Entwicklungsprozesses kehrte in ihre Hand zurück. Zwei Wege standen ihr offen, die Verhältnisse zu ordnen: entweder sie kehrte zum Absolutismus zurück, oder sie beharrte auf der Vollendung der reichständischen Verfassung. Den ersten Weg konnte und wollte ein König nicht betreten, der einen so tiefen Blick in den politischen Bildungsgang der Zeit, in das Leben der Vergangenheit und der Gegenwart, seine Gesetze, seine Bedingungen, seine Bedürfnisse, seinen Inhalt und die ihm entsprechende äußere Form gethan hatte. Wie nach dem Sturz der Monarchie Friedrichs des Großen Viele wünschten, die äußeren Einrichtungen und die ganze Verfassung einer glänzenden Periode zurückzuführen zu können, meinten, daß in dieser die beglückende und erhebende Kraft gewohnt habe (Schleiermacher in der Predigt am Geburtstags Friedrich d. Gr.), so fehlte es auch jetzt nicht an Solchen, die in jeder Selbstbeschränkung des Königthums die Revolution lauern sahen. So nicht der König, so nicht die Männer, die ihr Leben eingeseht, um der Hydra der Revolution den Kopf zu zerschneiden. Sie hatten gesehen, daß derselbe Sturm im absoluten wie im konstitutionellen Gebiet gewüthet, und daß die bloß negierende, retardierende Politik eben auch keine glänzenden Früchte trug. Sie erkannten, daß die Würdigung und die Anhänglichkeit an das Vergangene nicht zurückhalten dürfe, Das zu thun, was der gegenwärtige Stand der Dinge fordere. Schon die Reformen unter dem verstorbenen König waren die Anerkennung, daß die Formen des alten Staats nicht mehr dem Inhalt der neuen Zeit entsprächen, und daß ein sich verjüngender seine Kraft nicht aus der Altersschwäche ziehen könne. Ein Zurückgehen auf den Absolutismus wäre ein Widerspruch gewesen, in den Preußen mit sich selbst kam; aber nicht bloß mit sich selbst, sondern auch mit dem andern Deutschland und der Bundesakte selbst, welche in allen deutschen Ländern die Einführung ständischer Verfassungen anordnet; der beste Beweis, daß die Fürsten des Wiener Kongresses selbst von der Ueberzeugung durchdrungen waren, die Form der absoluten Monarchie habe sich überlebt.

Es war schon ein Uebelstand gewesen, daß in Preußen der Ausbau der ständischen Verfassung ins Stocken kam; denn manche Ausartungen und Mißgriffe des süddeutschen Liberalismus waren nicht vorgekommen, wenn in Preußen eine im Geiste seiner politischen Reform durchgeführte Verfassung bestanden hätte. Ohne Zweifel hätte eine auf nationalem Geiste beruhende parlamentarische Thätigkeit ihren wohlthätigen Einfluß auch im übrigen Deutschland geltend gemacht, und jene Richtung gezügelt, die in ihren politischen Anschauungen mehr als billig sich von fremden Mustern leiten ließ.

War denn aber das konstitutionelle System beseitigt, wenn man in Preußen zum Absolutismus zurückkehrte? Mit nichten! Denn wenn auch Preußen das Beispiel gegeben hätte, so stand nicht in Aussicht, daß die übrigen deutschen Staaten ihm gefolgt wären. Nicht einmal in Kurhessen wäre es geschehen. Je mehr Preußen sich in Widerspruch mit den wirklichen Bedürfnissen und dem natürlichen, gesunden Bildungstrieb der Zeit gesetzt hätte und damit auch mit jener unverwundlichen öffentlichen Meinung, welche die natürliche Frucht realer Verhältnisse und des allgemeinen Bildungsganges einer Zeit und eines Volkes ist, desto weniger konnten gerade die Staaten, die am eifrigsten auf die ungeschmälerte Freiheit ihrer Selbstbestimmung waren, sich versucht fühlen, einen Schritt zu thun, der sie in offenbare größere Abhängigkeit von Preußen und Oesterreich gebracht hätte, in Abhängigkeit von jenem Dualismus, der vielfach bekämpft und gefürchtet wird. Denn in dem Maße, als ein Staat sich die Stützen seiner moralischen Kraft im Innern untergräbt, wird er abhängig von der Unterstützung von außen. Auch Preußen hätte das erfahren. Es ist daher nicht zu verwundern, daß trotz alles revolutionären Aufwuchs der Unglücksjahre doch keine deutsche konstitutionelle Regierung an Umsturz der Verfassungen denkt, sondern nur an Reinigung von revolutionären Mißbildungen, an Befestigung der unfinnigen breitesten demokratischen Grundlage, an Kräftigung der Autorität, als im gemeinsamen Interesse wie der Ordnung, so der Freiheit selbst.

Eine Aufhebung und gänzliche Befestigung der Verfassung in Preußen hätte demnach nur jene Kluft zwischen einem konstitutionellen und absoluten Deutschland wieder hergestellt, die weder für den einen, noch den andern Theil von Vortheil war, und Deutschland in zwei Lager theilte, die sich mit wechselseitigem Mißtrauen beobachteten.

Preußen wäre aber auch in Widerspruch mit den konservativen Männern seines Landes gekommen, wenn es den Absolutismus hergestellt hätte. Denn wenn es auch dort Einzelne geben mag, welche, und wir geben zu, aus der besten Meinung von der Welt, in der Rückkehr zum absoluten Königthum das einzige Heil erblicken, so kommen diese Ein-

zelnen doch wenig in Anschlag und können nicht verlangen, daß man ihnen „Rechnung trage“, wenn man bedenkt, daß nicht bloß die politische Durchschnittsbildung im Allgemeinen, sondern die Spitzen der Intelligenz, und unter ihnen die Männer des unzweifelhaftesten Konservatismus, von der Nothwendigkeit der konstitutionellen Monarchie auch für Preußen überzeugt sind. Wir verweisen nur auf Männer wie Stahl, der sich in seinem Vorwort zu seinen Reden mit gleicher Kraft gegen den Liberalismus wie für die konstitutionelle Monarchie ausspricht, gegen parlamentarische Regierung wie für konstitutionelle Verfassung, die beide oft genug verwechselt werden.

Dies sind die Gründe, aus welchen wir glauben, daß die Männer, welche die Monarchie in Preußen gerettet haben, sich um ihr Vaterland, ja um Deutschland ein weiteres Verdienst dadurch erworben haben, daß sie, bei aller Energie gegen die Revolution, doch der Reform ihr Recht wahrten, und festhielten an dem Gedanken, den der König zu seiner Lebensaufgabe gemacht, das Werk der politischen Reform seinem Endziel durch Ausbau der Reichsverfassung zuzuführen.

## Deutschland.

† Karlsruhe, 27. Jan. Das heute erschienene Verordnungsblatt des Gr. Kriegsministeriums, Nr. 1, enthält eine Ministerialbekanntmachung vom 11. d., wozu die Superarbitrationskommission für Offiziere und Kriegsbeamte für das Jahr 1853 also zusammengesetzt ist: Vorstand: Generalmajor v. Fabert. Mitglieder, außer dem ständigen Mitglied Generalstabsarzt Dr. Meier: Oberst v. Rell von der Suite, Oberstleutnant Schulz von der Suite, Regimentsarzt Dr. Jink vom 1. (Grenadier-) Regiment, Regimentsarzt Dr. Volz vom Artillerieregiment. Protokollführer: Garnisonsauditor Billinger.

§§ Aus dem Kinzigthale, 27. Jan. Die Schweiz scheint mit Riesenschritten nachzuholen, was sie im Eisenbahn-Bau seither veräumt hat. Die schon festgestellten Linien von Basel nach Zürich und von Zürich über Winterthur an den Bodensee, sowie die sicher zu Stand kommende von Winterthur nach Schaffhausen kommen aber so sehr in die Nähe der projektierten Linie von Basel - Waldshut - Konstanz, daß daraus offenbar erneute Schwierigkeiten für diese erwachsen und der Blick sich unwillkürlich wieder auf die Kinzigthal-Linie richtet. Als man das Projekt der Kinzigthal-Bahn fallen ließ, war es namentlich auch die Rücksicht auf die Terrainschwierigkeiten, welche zu dieser Verbindung bestimmend mitwirkte. Seitdem ist die Technik der Lokomotion so wesentlich vorgeschritten, daß der Uebergang über den Schwarzwald jetzt viel weniger Bedenken als damals machen kann. Nicht nur sprechen alle Gründe, die man längst geltend gemacht hat, heute noch für diese Linie, sondern sie werden durch die Entwicklung, die das Eisenbahn-Netz an den Grenzen des Großherzogthums nimmt, noch unterstützt; gewiß würde Vieles durch das Land gehen, was bei Basel und Bruchsal über die Grenze geht. Auch die Mittel zum Bau, meinen wir, sollten zu gewinnen sein. Wenigstens haben die neuesten Vorgänge in der Schweiz bewiesen, welches große Vertrauen die Eisenbahnen als Gewerkschaften genießen, und wir wüßten nicht, warum Dieses bei uns anders sein sollte. Ist aber einmal die Grundlage der nöthigen Mittel gefunden, so wird es auch an ihrer Ergänzung nicht fehlen.

\* Freiburg, 27. Jan. Wie wir vernehmen, ist dem Direktor des hiesigen Stadttheaters, Hrn. Franz Wallner, die Direktion des Stadttheaters zu Posen von dem dortigen königl. preussischen Oberpräsidenten auf drei Jahre übertragen worden. Das Vertrauen, welches die oberste Behörde der Provinz Posen Hrn. Wallner dadurch zu erkennen gegeben hat, ist für diesen um so ehrenvoller, als 21 Konkurrenten, worunter sehr namhafte deutsche Theaterdirektoren, für jene Stelle aufgetreten waren.

Donauörschingen, 27. Jan. (D. B. Bl.) Die Feier des hohen Geburtstages Ihrer Großherzogin. Hoheit der Frau Fürstin Amalie zu Fürstberg fand bei uns gestern in der herkömmlichen herzlichen Weise statt. Zu dem in der Stadtpfarrkirche abgehaltenen Hochamte, bei welchem die Liedertafel in Begleitung der fürstl. Hofkapelle und unter Mitwirkung einer Anzahl Dilettanten würdige Gesänge vortrug, betheiligte sich eine große Menge Andächtiger aller Stände; wiederholte Salven ertönten während des Gottesdienstes. Mittags 2 Uhr war bei Sr. Durchl. dem Herrn Erbprinzen Tafel. Ein Festball, von der Museums-Gesellschaft veranstaltet, dem auch H. D. der Erbprinz und die Frau Erbprinzeßin anwohnten, bildete den Schluß des schönen Festes.

† Aus dem Seekreis, 27. Jan. Die Frage, ob ein Gesetz den Zweck, welchen man bei dessen Erlassung im Auge hatte, wirklich erfüllt, läßt sich nur nach längerer Anwendung desselben beantworten, und so erscheint es sehr zweckmäßig, die hierüber gemachten Erfahrungen zu sammeln. Die abgeänderte bürgerliche Prozeßordnung ist nunmehr über anderthalb Jahre in Wirksamkeit, mithin bereits lange genug, um ihre Neuerungen praktisch zu bewähren. Heben wir von

diesen eine hervor, nämlich die Bestimmung über die abgekürzten Appellationen, so wollte man damit, daß in einer Reihe von Fällen die Verhandlung der Appellation vor dem Unterrichter stattfinden soll, einestheils die sonst mehrfach erhöhte Geschäftslast der Hofgerichte vermindern und andertheils den Parteien die Advokatenkosten ersparen.

Anfangs schien es jedoch, als ob man in der Wahl des Mittels nicht glücklich gewesen sei, denn die Leute ließen sich durch die erleichterte Möglichkeit verleiten, viel öfter, als früher, zu appelliren, so daß für sie große Kosten entstünden, die Hofgerichte aber durch die Menge der abzurückstellenden abgekürzten Appellationen mehr Zuwachs an Arbeit bekamen, als ihnen durch die Verweisung der Verhandlung dieser Appellationen vor den Unterrichter abgenommen worden war. Seit einigen Monaten hat sich Dies aber geändert, weil die Sache den Reiz der Neuheit für die Parteien verloren hat, und dieselben einsehen lernten, daß die Hofgerichte nicht geneigt seien, ohne guten Grund die unterrichtlichen Urtheile abzuändern, und so können wir, da jetzt die Zahl der Appellationen fast ganz auf ihr früheres Maß wieder herabgesunken ist, sagen, daß die erwähnte Gesetzbestimmung ihren wohlthätigen Zweck vollkommen erreicht hat.

Darmstadt, 26. Jan. Dem Drucker des hier erscheinenden „Vollst. f. Rh. u. M.“, Hrn. L. Dieckhoff, ist vom Kreisamt mit Entziehung der Konzession zum Druckereibetrieb gedroht worden, wenn er fortführe, das genannte Blatt zu drucken.

Berlin, 25. Jan. Das hiesige offiziöse „Correspondenz-Bureau“ äußert sich heute: „Die „N. Pr. Ztg.“ brachte in ihrer letzten Nummer einen Artikel über die Heirath des Kaisers der Franzosen, der allgemein wegen seiner rücksichtslosen Haltung Aufmerksamkeit erregt. Können immerhin in der von dem Kaiser in den Tuilerien gehaltenen Rede Stellen gefunden werden, welche die Beruhigung nicht gewähren, die alle seitherigen Reden des Kaisers als Eindruck zurückließen, ist Dies auch sicher allenthalben empfunden worden, so kann es doch jedenfalls nur eine falsche Richtung der deutschen Presse sein, die, indem sie die Kaiserrede als provozirend interpretirt, selbst provozirend auftritt. Die Rede, die Napoleon gehalten, ist für Frankreich bestimmt, und dieser Umstand muß bei ihrer Beurtheilung durch das Ausland nicht unterschätzt werden. Thut man Dies, so wird man durch die Beruhigungsrede noch lange keine „legte Brücke“ abgebrochen sehen. Ruhig und besonnen wird Jeder, der es seiner Zeit, und wenn wirkliche Gefahr vorhanden, nicht an sich fehlen lassen wird, nicht in vorzeitigen Kriegslärm und Kriegszwiel einstimmen. Das durch die Einigkeit seiner Großmächte einige Deutschland darf ruhig warten, bis wirkliche Provokationen erfolgen. Noch ist der prophetisch verkündete Ruf „meine alten Garben vor!“ nicht ergangen, und Den wird man nie für weise halten, der ihn als „wesentlichen Fortschritt“ begrüßen würde.“

Wie die „N. Pr. Ztg.“ hört, wird sich der Geh. Legationsrath Hr. v. Sydow schon in der nächsten Zeit nach den hohenzollern'schen Fürstenthümern begeben, um die oberste Leitung der dortigen Verwaltung in die Hand zu nehmen. Ueber die seit dem Sommer v. J. vorbereitete neue Organisation für diese Fürstenthümer, durch welche die eigenthümlichen Verhältnisse der letzteren besondere Berücksichtigung finden sollen, verlautet noch Nichts. Der bisher mit der Verwaltung kommissarisch beauftragte Oberregierungsath Graf Billers wird dem Vernehmen nach einen andern Wirkungs-kreis erhalten.

◇ Berlin, 26. Jan. Die Verhandlungen am Bundestage über die Aufstellung normativer Bestimmungen für die Presse sind in letzter Zeit wieder gänzlich ins Stocken gerathen. Bevor die betreffende Kommission der ihr gewordenen Aufgabe gemäß an die Ausarbeitung eines dritten Entwurfs zur Vereinigung der noch immer bestehenden Gegensätze geht, soll die ganze Frage nochmals den einzelnen Regierungen zur Rückäußerung vorgelegt werden. Die bezüglichen Schritte sind bereits von Frankfurt aus geschehen. Was die Beschlußnahme der diesseitigen Regierung betrifft, so vernehmen wir darüber aus guter Quelle, daß Preußen an dem Grundsatze der möglichen Nichtmischung des Bundes in die inneren Landesangelegenheiten festhält, und speziell in Bezug auf die Presse das Prinzip möglicher Allgemeinheit der normativen Bestimmungen vertritt, indem bei den verschiedenen Zuständen nicht für jeden Staat das Gleiche im Einzelnen angemessen sei.

Für Sonnabend, den 29., steht auf der Tagesordnung der Zweiten Kammer, wie schon angegeben, der Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Gemeindeordnung vom 11. März 1850, sowie der Kreis-, Bezirks- und Provinzialordnung von demselben Datum; ferner der Bericht über den damit im Zusammenhang stehenden Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Art. 105 der Verfassungsurkunde. Von Seiten der Kommission wird bekanntlich bei allen drei Gegenständen auf die Annahme der Regierungsvorlagen angetragen. Damit scheint indessen der Ausgang der Kammerdebatte selbst noch keineswegs vorgezeichnet zu sein. Die betreffenden Propositionen sind in den jüngsten Tagen von den einzelnen Fraktionen lebhaft erörtert worden.

Fast in allen wird das Bedürfnis einer gefunden Reform der in der Bewegungszeit entstandenen Kommunalgesetzgebung anerkannt. Aber während die entschiedene Rechte gerade in den Vorlagen das geeignete Mittel erblickt, um den Weg zu einem ersprießlichen Ausbau anzubahnen, verbreitet sich in den übrigen Fraktionen immer weiter die Meinung, daß die vorgängige Beseitigung der bestehenden Gesetzgebung auch zugleich die Bürgschaft für die Durchführung einer den allseitigen Interessen entsprechenden Reform aufheben werde. Wir deuteten schon neulich an, daß die Besorgnis sich vernehmen lasse, die rechtsgiltige Wiederherstellung der patrimonialen und ständischen Verhältnisse werde auch jede wünschenswerthe Veränderung der vormärzlichen Normen in eine ungewisse Zukunft hinausschieben. Dieser Ansicht haben sich neuerdings auch nicht wenige Abgeordnete auf konservativer Seite angeschlossen, und es gewinnt den Anschein, als wolle man in den bezüglichen Kreisen dahin wirken, daß die Beschlüsse über die Aufhebung der geltenden Gesetze erst dann erfolge, wenn sich mit Bestimmtheit absehen läßt, welches Schicksal die Vorlagen haben werden, welche an deren Stelle etwas Neues begründen sollen.

++ **Breslau**, 25. Jan., 5 Uhr Nachm. So eben trifft die Leiche des Fürstbischöfs, welche den Weg über Puitschau, Münsterberg und Strehlen genommen, und die letzte Nacht in der Pfarrkirche zu Strehlen geruht hat, vor den Thoren der Stadt ein, und ein unermesslicher Zug mit Fackeln setzt sich in Bewegung, sie durch die ganze Länge der Stadt bis zum Dom zu geleiten. Voran ein Militärmusikkorps, dann der katholische Gesellenverein, die Jüglinge des katholischen Schullehrerseminars, die Kongregationen und die Schüler des katholischen Gymnasiums, wieder ein Militärmusikkorps, dann die Studirenden der Universität und die uniformirten Bürger von Breslau, noch ein Militärmusikkorps und darauf der Kriegerverein, die Domkapelle und die gesammte Geistlichkeit; dann der Leichenwagen mit der herrlichen Hülle des edlen Todten, der schon an der Barriere der Strehlener Chaussee von 60 Bürgern mit Bindlichtern in Empfang genommen worden war; hinter demselben endlich eine lange Reihe von Honoratioren und Deputationen, das Ganze innerhalb eines wandelbaren Militärspaliers sich bewegend. Alle Glocken läuten, die Menge auf den dicht gefüllten Straßen entblößt ehrfurchtsvoll das Haupt. Wohl eine Stunde wird es dauern, bis der große Zug den Dom erreicht. Dort verrichten diese Nacht die Klammern die Gebete am Sarge, morgen früh erfolgt die Beisetzung der Leiche im Presbyterium des Domes in dem bereits hergerichteten Grabgewölbe, das nach dem Wunsche des Verewigten mit einem einfachen Stein geschlossen wird. Die Leichenrede hält der Kanonikus Dr. Förster, das Todtenamt der Kardinal-Erzbischof von Prag, Fürst Schwarzenberg, der bereits gestern Abend eingetroffen ist und unter dem Läuten der Glocken in die Stadt einzog. Uebermorgen findet im versammelten Domkapitel die Wahl des Bisthumsverwesers statt.

**Wien**, 23. Jan. (Allg. Z.) Der leitende Gedanke der Regierung Sr. Maj. des Kaisers entwickelt sich immer mehr: in den nunmehr veröffentlichten Organisationsedikten nimmt er, für die Administration wie für die Justiz sämmtlicher Kronländer, feste Form und Gestalt an. In allem Großen, Wichtigem, Entscheidendem: — Einheit, so daß die obherrschende Idee und Auffassung rasch, ungestört, energisch von dem Mittelpunkt der Macht bis zu den äußersten Reichsgrenzen gelangen kann. Im Lokalen, Besondern, Provinziellen dagegen darf auch die Besonderheit hervortreten, soll und kann die Eigenhüchlichkeit berücksichtigt werden. Deshalb wird der Statthalter, das unmittelbare Organ der kaiserlichen Autorität in den Provinzen, in der engsten Verbindung mit der Zentralregierung stehen, dann aber, zum Theil in Verbindung mit dem Statthalterrathe, eine große Zahl von Geschäften erledigen und entscheiden können, welche den Gang der Zentralregierung hemmen würden, und die vorzugsweise aus der eigenen Anschauung beurtheilt werden müssen. Für Ungarn war hier die Grenzlinie, aus nahe liegenden Gründen, besonders schwer zu ziehen; ich glaube, die Erfahrung wird bewähren, daß es mit Einsicht und Besonnenheit geschehen ist. Jedenfalls sind nunmehr die letzten Selbsttäuschungen einer gewissen Fraktion zerstört, und Ungarn fann, auf der ihm jetzt von seinem Kaiser und König gegebenen festen Rechtsgrundlage, bei geordneter Organisation zu der volkswirtschaftlichen Entfaltung gelangen, deren sein gesegneter Boden seit Jahrhunderten vergeblich harrie. Daß bei den Aemtern der untersten Instanz Justiz und Administration vereinigt sind, ist eine Konsequenz des Gesamtplans, und es darf dabei nicht außer Acht bleiben, daß durch diese Vereinigung besonders in den zahllosen Orten und Bezirken früherer Patrimonialjustiz nunmehr die alleinige kaiserliche Autorität um so prägnanter hervortritt.

Die bereits theilweise angeordnete Reduktion in der Artillerie soll vorerst neuen Modifikationen unterzogen werden. Dem Vernehmen nach wird in Folge der Vorgänge in Montenegro zur Wahrung der österreichischen Grenze ein Observationskorps von 18,000 Mann unter dem Kommando des Ban Jellachich zusammengezogen. Aus Agram ist der dortige Fürstbischöf hier eingetroffen, um Sr. Majestät den Dank für die Erhebung des Agramer Bisthums zur kroatisch-slavonischen Metropole abzustatten. Der päpstliche Nunzjus Monsignor de Viale Prela wird zu Osterreich die Intronisation des Kirchenfürsten persönlich vornehmen. Bekanntlich ist Agram eines der reichsten und am besten dotirten Bisthümer des Kaiserstaats.

**Bozen**, 22. Jan. (B. Beob.) Die Uebertragung der irdischen Reste des Erzherzogs Rainer in die alte Pfarrkirche wird nach nunmehr erfolgter Einbalsamirung heute Abend unter Begleitung der Herren des erzherzoglichen Hofes und der Hofdienerschaft ohne sonstige Feierlichkeiten vor sich gehen, und der Leichnam auf dem dort errichteten Paradebett während des Sonntags und Montags ausgesetzt werden. An diesen Tagen ist dem Publikum von 8 bis 12 Uhr Vor-

und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags der Zutritt offen. Am Dienstag, 25. d., beginnen um 10 Uhr Morgens die feierlichen Exequien mit einem Hochamte in der hiesigen Pfarrkirche. Hierauf folgt die feierliche Uebertragung aus der alten in die neue Pfarrkirche und die Einsegnung der Leiche, welche sodann dem Willen des Dahingefahrenen gemäß in der Pfarrkirche beigesetzt werden wird.

Die Nachricht der „Allg. Ztg.“, daß der hochw. Bischof von Brinn gestorben sei, hat sich glücklicher Weise nicht bestätigt. Sie beruhte auf einem in Innsbruck, Salzburg u. c. verbreiteten falschen Gerücht, das, wie wir hören, auch in das „Salzburger Kirchenblatt“ übergegangen war.

### Schweiz.

\* **Aus der Schweiz**, 27. Jan. Der Nationalrath hat gestern, dem Antrag des Bundesraths entsprechend, mit 58 gegen 44 Stimmen einen Nachkredit von 18,000 Fr. für das Auswanderungswesen bewilligt, und zwar zur Errichtung eines Auswanderungsbüreaus in Basel, und zur Ausbisse an die Konsulate in Havre, Neu-York und Neu-Orleans.

Der Nationalrath hat ferner folgende, die Zentralbahn betreffende Eisenbahn-Konzessionen mit wenigen Modifikationen genehmigt: Basel, Solothurn, Bern und Luzern. In Betreff des Landesvertraths-Prozesses wurde beschlossen, bei den Behörden von Luzern mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Prozedur ihre Erledigung finde und der nächsten Bundesversammlung Bericht erstattet werde. — Der Ständerath fuhr in der Berathung des Bundesstrafrechtsgesetzes fort.

### Italien.

**Rom**, 19. Jan. Vor etlichen Tagen ward eine außerordentliche Kongregation der Kardinalen zusammenberufen. Man vermuthet, daß es sich um eine neue territoriale Einteilung des Kirchenstaates und um die kirchlichen Angelegenheiten von Bayern gehandelt habe.

### Frankreich.

\* **Paris**, 26. Jan. Es ist auffallend, welche Wichtigkeit unter den gegenwärtigen Zuständen die ausländische Presse auf Kosten der inländischen gewinnt. Es war die „Indep. Belge“, die die ersten biographischen Notizen über die künftige Kaiserin der Franzosen geben durfte, die dann von den Pariser Blättern abgedruckt wurden. Jetzt sind es vornehmlich die englischen Blätter, die für die Beurtheilung des von Napoleon III. gethanen Schrittes und der Vermählungsrede den Ton angeben und mit ihren Leitartikeln die Spalten der Regierungsorgane füllen. Was die übereinstimmend günstige Beurtheilung der neuesten Kaiserrede verursacht hat, möchte vorzüglich in der Entschiedenheit zu suchen sein, womit sich das neubonapartistische Kaiserthum von den Traditionen der alten Monarchie losagt. Die englische Presse scheint eine Art Genußnahme an dem unverblühten Selbstbekenntnis zu empfinden, das von der neuen Gewalt, und zwar auf Kosten der andern europäischen Monarchien, England ausgenommen, ausgesprochen wurde. Daß die Repräsentanten dieser Monarchien durch die Rede nicht wenig überrascht wurden, läßt sich denken. Das Gericht will bereits von Demonstrationen des Hrn. v. Hüner wegen der die Heirath der Kaiserin Marie Louise betreffenden Stelle der Rede wissen, worauf Hr. Drouyn de Lhuys eine persönliche Antwort gegeben haben soll. Wie Dem sei, es steht zu erwarten, daß man nochmals auf die Erörterung des Geschichtlichen jener Vermählung zurückkommen wird, und man ist nicht wenig gespannt darauf, was die österreichische Presse sagen wird. Die „Indep. Belg.“ hat ihrerseits den Reizen der historischen Bepredung eröffnet; sie stellt die Sache ungefähr also hin: Der Kaiser Napoleon I. sei im Zweifel gewesen, ob wegen der Großfürstin Anna oder einer Erzherzogin negoziirt werden solle. Unter diesen Umständen habe man den Grafen v. Narbonne, einen gewandten und klugen Diplomaten, in geheimer Mission nach Wien gesendet, wo er dem äußern Schein nach ganz aus eigenem Antrieb und ohne Aufträge auftreten sollte. Er habe Eingang bei dem Fürsten Metternich und in den Hofkreisen gefunden, und hier, wo alle Welt von der Heirath Napoleons sprach, gelegentlich fallen lassen, daß bereits große Souveräne, namentlich die von Rußland und Sachsen, sich einer Familienverbindung mit dem Kaiser der Franzosen nicht abgeneigt erklärt hätten. In Wahrheit aber sei weder das Eine noch das Andere der Fall gewesen, und eben darum habe man sich an Oesterreich gewendet. Man sei in den Grafen gebrungen, um Näheres zu erfahren; dieser aber habe den Geheimnißvollen gespielt, und die Sache so zu spannen gewußt, daß Fürst Metternich (es wird nicht gesagt, in welchem nähern Zusammenhang) sich dahin geäußert habe, er glaube, Oesterreich werde nicht mehr von einer Verbindung entfernt sein, als die andern Staaten. Der Graf v. Narbonne habe diesen Wink sogleich an Fouche gemeldet, und darauf seien direkte Verhandlungen eröffnet worden. Uebrigens weiß man, daß Napoleon auf St. Helena behauptete, daß der erste Schritt von Seiten Oesterreichs geschehen sei, und das mochte dem Neffen zum Gebrauch des vielbesprochenen Ausdrucks „brigue“ genügen, der in der Vermählungsbotschaft vorkommt. Wenn nicht stärkere historische Beweise, als die der „Indep. Belg.“ beigebracht werden, so wird es der österreichischen Presse nicht schwer fallen, sie zu entkräften.

Die Arbeiten zur Ausschmückung der Liebfrauenkirche werden unter der Leitung der Baumeister Viollet-Leduc und Lassus Tag und Nacht mit der größten Energie betrieben. Das Innere der Kirche wird einen Anblick von sabelhafter Pracht bieten. An dem Portal wird eine Vorhalle gebaut, an der allein 300 bis 400 Arbeiter beschäftigt sind.

Man behauptet, der Kaiser und die Kaiserin würden von nun an an den Wintervergnügen nur noch wenig Theil mehr nehmen. Doch ist es bestimmt, daß der Kaiser auf dem ihm

von dem Senat gegebenen Ball erscheinen wird. Der gesetzgebende Körper wird dem Kaiser zu Ehren einen Ball auf Oestern veranstalten.

+ **Paris**, 27. Jan. Die kirchliche Trauung wird nach dem „Moniteur“ in folgender Weise vor sich gehen: Sonntag um 11 Uhr holen zwei Hofwagen die Kaiserbraut im Elysee ab. Im ersten Wagen nehmen Platz die Großhofmeisterin, die Ehrendamen und der erste Kammerherr der künftigen Kaiserin; im zweiten diese selbst, ihre Mutter und ihr Großhofmeister; ihr Stallmeister reitet nebenher, ein Kavalleriepiqueur bildet die Eskorte. Der Zug fährt durch die Pforte des Flora-Pavillons in die Tuilerien ein. Am Thor des mittleren Pavillons (Pavillon de l'Horloge) wird die Kaiserbraut von dem Großkammerherrn, dem Großstallmeister, dem ersten Stallmeister, vier Kammerherren und den dienstthuenden Ordnonanzoffizieren empfangen. Der Prinz Napoleon und die Prinzessin Mathilde erwarten sie an der großen Haupttreppe. Oben angekommen, wird sie von dem Kaiser, der ihr, umgeben von dem Prinzen Hieronymus, den Ministern, den Marschällen und Admirälen, dem Großmarschall des Pallastes und dem Großjägermeister, entgegenggeht, in den Kaiserfaal (Salon de l'Empereur) geleitet. Um 12 Uhr verläßt das kaiserliche Brautpaar die Tuilerien, was eine Kanonensalve der Stadt Paris verkündet. Der Zug geht unter dem Triumphbogen hindurch über den Carrouselplatz durch den Louvre, die neue Rivoli-Strasse vor dem Stadthaus vorüber nach den Kais und dann über die Arcolabridge nach dem Hauptportal des Liebfrauenoms. Auf dem ganzen Wege bildet auf der einen Seite Nationalgarde, auf der andern Linienmilitär Spalier. An der Spitze fahren die Zivil- und Militär-Hofbeamten, eine Schwadron Kavallerie voraus und eine Schwadron Kavallerie hintereinander; dann kommen in ihren Wagen die Minister, die der Person der Prinzen und Prinzessinnen beigegebenen Offiziere und Damen, in einem besondern Wagen der Hofstaat der Prinzessin Mathilde und hinter dieser zweiten Gruppe wieder eine Schwadron Guiden als Eskorte; sodann in einem Wagen die Pallastdamen der Kaiserbraut, in einem zweiten ihr Großhofmeister und ihr erster Kammerherr; im dritten, mit 6 Pferden bespannten, die Großwürdenträger vom Hofe des Kaisers; im vierten, ebenfalls mit 6 Pferden bespannten, die Prinzessin Mathilde, die Mutter, die Großhofmeisterin und die Ehrendame der künftigen Kaiserin; im fünften, wieder mit 6 Pferden bespannten, der Prinz Hieronymus und der Prinz Napoleon; endlich im sechsten Wagen, der von 8 Pferden gezogen wird, das hohe Brautpaar. Eine Schwadron Guiden und hinter dieser noch ein ganzes Regiment schwerer Kavallerie beschließen den Zug. Bei der Ankunft an der Kirche empfängt der Erzbischof von Paris, umgeben von seiner Geistlichkeit, Ihre Majestäten im großen Portal, das sich vor ihnen öffnet. Der Kaiser geleitet nun seine Braut auf den Thron, worauf sofort der Erzbischof zum Gottesdienst und der Trauungsfeier schreitet. Nach der Einsegnung der goldenen Heirathsmedaillons und des Traurings begeben sich Ihre Majestäten an den Fuß des Altars, wo sie stehend verbleiben und sich die rechte Hand reichen. Der Erzbischof empfängt sodann von dem Kaiser und der Kaiserin die übliche Erklärung, daß sie sich zu Ehegatten nehmen wollen, und überreicht dem Kaiser die Heirathsmedaillons und den Ring, worauf der Kaiser der Kaiserin jene überreicht und diesen an den Finger steckt. Nach dem Gebet kehren Beide auf den Thron zurück, begeben sich nacheinander zur Verehrung des Allerheiligsten, und fügen nach dem Vater Unser vor dem Altar nieder. Während nun der Segen gesprochen, das Evangelium gelesen und zu mehreren Malen das „Domine salvum fac Napoleonem“ gesungen wird, halten der erste Almosenier und ein anderer Bischof den Trauscheiter von Silberbrokat über dem Kopf Ihrer Majestäten. Der Erzbischof reicht denselben hierauf das Weihwasser und stimmt das Te Deum an, welches von dem Orchester und den Sängern wiederholt wird. Nach dem Te Deum nimmt Jedermann wieder seinen Platz ein, Ihre Majestäten verlassen den Thron, der Erzbischof geleitet sie wieder bis zum großen Portal und der Zug kehrt nach den Tuilerien zurück, aber auf einem andern Wege, als auf dem er gekommen war, nämlich die Kais hinunter zum Concordienplatz, von wo aus er durch die breite Allee des Tuileriengartens in's Schloß einzieht.

Nach der Trauung finden Volksfestlichkeiten und Abends Gratiosvorstellungen in den Theatern statt. Der Erzbischof von Reims, Kardinal Gouffet, ist bereits in Paris angekommen, um der Vermählungsfeier beizuwohnen. Die Einlasskarten zur Liebfrauenkirche theilt der Großzeremonienmeister, Herzog v. Cambaceres, aus. Die Pariser Gemeinde, welche, wie schon erwähnt, der Kaiserin ein Collier von Diamanten widmet, folgt hierin nur einem alten, bei allen derartigen Gelegenheiten üblichen Brauch. Sie hat zugleich 300,000 Franken zu Wohlthätigkeitszwecken ausgesetzt.

Außer einer Menge Ernennungen von Friedensrichtern und Friedensrichter-Stellvertretern enthält der „Moniteur“ ein Dekret, wodurch abermals 9 Divisions- und 29 Brigadegenerale auf ihr Ansuchen des Abschieds entlassen und in die zweite oder Reservabtheilung der Generalität zurückverfest werden.

Der Gutsbesitzer v. Fondville aus dem Cher-Departement ist zum kaiserlichen Kammerherrn ernannt worden.

Man liest im halbamtlichen Theil des „Moniteurs“: „In der Nacht vom 22., als der Tuilerienball zu Ende war und im Augenblick, als die Wagen fortfahren, entstand ein Streit zwischen den Hofbedienten und den Jägern Sr. Erz. Velsk-Pascha's. Als der Kaiser Dieses erfuhr, schickte er sofort einen seiner Adjutanten zu dem Gesandten der hohen Pforte, um ihm sein Bedauern über Das, was vorgefallen, auszudrücken. Die Personen, welche bei dieser Gelegenheit die Achtung vergaßen, die sie dem Repräsentanten einer Frankreich befreundeten Macht schuldig sind, sind bestraft worden. Sr. Erz. Velsk-Pascha wurde durch dieses freundliche Auftreten sehr angenehm berührt.“

In Havre ist ein spanisches Dampfboot angelangt, um

12 Mill. Fr. abzuholen, die Hr. v. Rothschild der spanischen Regierung leiht. — Von Bedarieu ist eine Bittschrift mit 1600 Unterschriften eingelaufen, worin der Kaiser um Begnadigung der zum Tode verurtheilten Dezemberinsurgenten gebeten wird, die in dieser Stadt hingerichtet werden sollen. Ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher sind die Ueberbringer der Bittschrift.

### Großbritannien.

London, 25. Jan. Nicht nur die „Times“, sondern auch „Standard“, „Post“, „Herald“ und „Sun“ sprechen sich mit großer Anerkennung über des Kaisers Vermählungsbotenschaft aus. „Ich höre — sagt der Berichterstatter des „Morning Chronicle“ aus Paris — daß Lord Cowley seine volle Billigung der Hochzeitsbotschaft ausgesprochen hat, und als er beim Tulerienball dem Kaiser begegnete, benützte er die Gelegenheit, Sr. Maj. dazu Glück zu wünschen. Andererseits ist der österreichische Gesandte über die anstößige Anspielung auf die Heirath Napoleon's des Großen mit Marie Louise so beleidigt, daß er bereits Hrn. Drouyn de L'Hay's darüber Vorstellungen gemacht hat. Die andern deutschen Mächte sind ebenfalls verlegt; aber ihre Vertreter haben ihr Mißvergnügen noch nicht zu erkennen gegeben. Es ist zu hoffen, daß Lord Cowley nicht zu voreilig mit seiner Billigung einer Botschaft war, die bei unseren Alliierten mit Recht Anstoß gibt. Eine Zeit lang herrschte eine affektirte Herzlichkeit zwischen dem neuen Kaiser und dem brittischen Gesandten, die, so befriedigend sie für Seine Lordschaft persönlich sein mag, doch weder die Stimmung Englands ausdrückt, noch geeignet ist, das gute Einvernehmen zwischen den beiden Staaten fester zu kiten. Lord Cowley wird hoffentlich nicht vergessen, daß der Weltfriede nicht von den Aufmerksamkeiten, die Ludwig Napoleon ihm und seiner Gemahlin erweist, sondern mehr von der Einigkeit und Festigkeit der andern Mächte, unserer ehemaligen und hoffentlich im Nothfall auch künftigen Alliierten, abhängt. Etwas mehr Zurückhaltung dürfte daher Sr. Lordschaft zu rathen sein. Schon einmal hat die englische Regierung durch die eilige Anerkennung des neuen Kaiserreichs den Mitunterzeichnern der Verträge von 1815 Verdrüß bereitet. Es ist durchaus nicht nöthig, durch die öffentliche Anpreisung eines Dokuments, welches sie für beleidigend halten, ihr Mißvergnügen zu erhöhen. Der Kaiser seinerseits schien von den Lobsprüchen Lord Cowley's höchlich entzückt und belohnte Se. Herrlichkeit auf der Stelle, indem er ihn nebst Gemahlin zum Diner in den Tuilerien en petit comité mit der künftigen Kaiserin einlud.

Vorgehen verließ das neue, herrlich gebaute Auswandererschiff „Emigrant“ mit 400 Deutschen an Bord die Themse, um nach Southampton zu fahren. Dort werden sich noch an 100 ihrer Landsleute einschiffen, und in etwa drei Tagen geht das prächtige Schiff nach Australien unter Segel. Es ist ganz von Deutschen gemietet und fährt an 500, meist wohlhabende, junge Leute ins Reich der Antipoden.

### Rußland.

Petersburg, 18. Jan. Am russischen Weihnachtsabend fand hier gleichzeitig mit der Feier desselben auch die Feier der Befreiung Rußlands von der feindlichen Invasion im Jahr 1812 in offizeller und glänzender Weise statt. Nach abgehaltenem Gottesdienst begab sich der Kaiser mit der Kaiserin, seiner ganzen Familie und dem Hof nach der Bildergalerie, wo sämtliche Theilnehmer der vaterländischen Kriege und der Einnahme von Paris sammt der Geistlichkeit, nach einem Dankgebet für die Befreiung Rußlands von der feindlichen Invasion, dem kaiserlichen Hause zahlreiche Hochs darbrachten. Hierauf besichtigte der Kaiser die Truppen in Begleitung des Metropolitens Nikanor, welcher sämtliche Fahnen und Truppen mit Weihwasser besprengte. Diese Feier bot einen überaus glänzenden Anblick. Der General Marquis v. Castelbajac hat am 16. d. M. dem Kaiser seine neuen Kreditiv als außerordentlicher Ge-

sandter und bevollmächtigter Minister des Kaisers der Franzosen übergeben.

### Montenegro.

Aus Cattaro, vom 16. Jan., bringt die „Desterr. Corr.“ einen bemerkenswerthen Bericht. Darnach soll Montenegro von 30,000 Mann türkischer Truppen umringt werden. Die Türken würden von zahlreichen polnischen und ungarischen Offizieren geführt, die kriegerischen aber auch „rücksichtslos genug seien, um sich zu einem Kampfe gegen Christen herzugeben“. „Herik Pascha (einer dieser ungarischen Apostaten) soll die Aeußerung gethan haben: Grabowo (das sich für Montenegro erklärt hatte) gehöre eben so wenig den Montenegrinern, wie Ungarn den Oesterreichern.“ Die „Desterr. Corr.“ fügt dann bei: man müsse voraussetzen, daß die blutigen Vorgänge in jenen Gegenden von Oesterreich keinesfalls mit Gleichgültigkeit angesehen werden können. Montenegro habe seit Jahrzehnten satische Unabhängigkeit genossen. Die Grenzverhältnisse zu Oesterreich hätten sich größtentheils befriedigend gestaltet, was gegenüber der türkischen Nachbarschaft in Bosnien keineswegs gesagt werden könne. Ueberdies nehme der Kampf den Charakter eines Glaubenskampfes an; das Schreckenswort der Christenverfolgung sei erschollen. Werde die fanatische Richtung von den türkischen Nachbarn fernherin eingehalten, so falle auf ihr Haupt die Verantwortung für die daraus entspringenden unheilvollen Verwicklungen.

### Vermischte Nachrichten.

\*\* Für Liebhaber der — lateinischen Sprache. Die alten Sprachen werden täglich jünger, und schreiten so sehr mit der Zeit vorwärts, daß ihre Wörter ganz neue Bedeutungen bekommen haben. Weil nun die alten Wörter bisher unmöglich mehr genügen können, so hat sich Hr. Matularath Hitzpapier, unordentlicher Professor der modernen Hebräerlehre, und Verballhornstrahlgeliteratur, mit einigen andern jungen Alterthumskundigen entschlossen, ein neues lateinisches Wörterbuch im Zeitgeschmack auszuarbeiten. Subskriptionen liegen bei allen Klaffervereinigungen auf. Zur Empfehlung des zeitgeschmäcklichen Wertes folgen hier einige Proben.

Amo verb. 1. nach Geld fragen. Aqua ae. f. der Inhalt eines Buches, einer Rede oder eines Gedichts. Barbarus, i. m. Einer der keine Glacehandschuhe trägt, und keine Zigarre raucht. Bellum, i. n. Eine völkerechtliche Turnübung. Bibliotheca, ae. f. Eine Sammlung ausländischer Romane. Bonus, a, um, was oft keine Bohne werth ist. Boreas, ae. m. Nordischer Einfluß. Calvus, a, um, adj. Struwwelpetergegnerei. Cancer, cri, m. Der Veggasus der Fortschrittsmänner. Cano, verb. 3. Laufend Gulden in einem Abend verdienen. Caput, itis, n. Die Toricellische Leere. Career, eris, m. Die Drummischeule. Contra, prp. 1) an den ungeraden Tagen: gegen; 2) an den geraden Tagen: für. Dives, adj. genial. Ebrius, adj. und subst. 1) entzückend; 2) Einer, der gern Vivat ruft. Ego, pron. Der Mittelpunkt des Weltalls. Ejulo, verb. 1. Waspartien singen. Fames, is, f. Kunsttrieb. Homo, inis, m. Dieses Wort hat für sich allein keine Bedeutung, sondern wird erst durch sein Adjektivum etwas; man sehe daher s. v. des jeweiligen Eigenschaftswortes. Hymen, enis, m. Der Gott der Heue. Leo, nis, m. Gebilbeter Haisfuß. Lyræ, ae, f. die Foltter der Dichter. Magnus, a, um, adj. Sech's Fuß lang. (Andere Bedeutungen haben sich verwischt.) Neptunus, i, m. Der Gott der Dichter, Nachfolger Apollo's. Nimbus, i, m. Großmännernebel. Oceanus, i, m. (Unübersehbar für den Deutschen.) Patria, ae, f. Die Versorgungsanstalt. Quereus, u, f. Holländerholz. (Weil es bei uns nicht mehr vorkommt, so wird es geholt.) Scribo, verb. 3. Mit Gänsefüßeln die Zeit todtschlagen. Sedeo, verb. 2. 1) Den jungfräulichen Stand nicht verlassen; 2) keinen Länger haben. Silva, ae, f. Högernes Geld, welches jetzt abgeschafft wird. Tantus, i, m. Der Dinkel (eigentlich männliche Tante). Taurus, i, m. Ein genießbares Subjekt, mit dem man sich bei Tisch gern unterhält. Tragoedia, ae, f. Ein schlecht gespieltes Lustspiel. Tyrannus, i, m. Einer der nicht thut, was man will. Uxor, is, f. (Siehe s. v. crux in andern Wörter-

büchern.) Vesta, ae, f. 1) Die Weste; 2) Westen (als Weltgegenb). Virgo vestalis, eine Jungfrau, die nach Westen zieht, d. h. die heirathet, und dann nach Amerika geht. Zephyrus, ein lauer Wind, von dem Iyrische Dichter ihr Bindfusselt machen. Zampa, ae, m. nom. propr. Der Wasser-Don-Juan. (Ist letzthin einmal in's Wasser gefallen.) (Sch-n.)

### Neueste Post.

\* Aus Madrid vom 22. Januar wird berichtet, das Haus Baring und andere würden dem Staate auf das Nationalgut 57 Millionen Reales vorstrecken. (S. ob. Art. + Paris.)

Die Befestigungen von Dover werden verstärkt. Es werden 240 neue Geschütze ihre Mündung der See und der französischen Küste zuwenden. Zu ihrer Bedienung werden zwei Artilleriekompagnien nach Dover detachirt.

Der „Nordb. Corresp.“, Organ der Neckenburger Konserativen, bringt eine geharnischte Erklärung gegen die auf die Herzogin von Orleans bezügliche Stelle in der neuesten Rede des Kaisers der Franzosen.

Se. Hoh. der Herzog von Sachsen-Koburg ist in Berlin eingetroffen. Die Reise hat, wie die „N. Pr. Ztg.“ sagt, einen politischen Zweck. Nach der „Fr. P.-Ztg.“ soll derselbe mit der Abberufung des preussischen Majors v. Rosenburg, des seitherigen interimistischen Kommandeurs der Koburg-gothaischen Truppen, in den aktiven Militärdienst zu Potsdam in Verbindung stehen, da der Herzog einen Nachfolger für Hrn. v. Rosenburg aus der Zahl der preussischen Offiziere zu erhalten wünsche.

In diesen Tagen wurde der vor einem Jahre aus Wiesbaden ausgewiesene Hr. v. Glümer auch aus der Stadt Braunschweig ausgewiesen.

In Frankfurt erwartet man längstens bis Montag die Ankunft des neuen Bundespräsidenten Hrn. v. Profesch.

Nach dem „Dr. J.“ ist in der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. der größte Theil der Stadt Friedland (bei Reichenberg) ein Opfer der Flammen geworden. Nach einer beiläufigen Annahme sind an 200 Häuser abgebrannt und der Schaden beläuft sich über 100,000 fl. R-M. Außer vielen Nebengebäuden liegen 103 Wohnhäuser in Asche.

Das in Wien in Garnison liegende Regiment „Großfürst Konstantin“ hat in der vorigen Woche Befehl erhalten, alle beurlaubte Mannschaft einzuberufen, was eben so viel bedeutet, als: sich marschfertig zu halten. Bisherhand ist noch nicht gewiß, wohin dieses Regiment bestimmt ist.

Dieser Tage wurde zu Wien in sämtlichen öffentlichen Lokalitäten, Kaffee- und Gasthäusern das Auslegen des „Morn. Chron.“, der „Times“, der „Ztg. f. Nordtschl.“ und der „Nach. Ztg.“ verboten. Der Bezug dieser Blätter bleibt aber Privatpersonen nach wie vor gestattet.

Die neuesten Berichte der „Trief. Ztg.“ (vom 25. d.) lauten für die Montenegriner günstig. Laut derselben hatte Osman Pascha von Scutari in der Nahia Verda in offenem Gefecht eine gewaltige Schlappe erlitten. Auch zu Voglievich fiel ein Gefecht zu Gunsten der Montenegriner aus. Omer Pascha, über den bisherigen Fortgang der Operationen missvergünstigt, beschloß, Montenegro mit seiner gesammten Macht auf fünf Punkten anzugreifen. Mehrere schwankende Mahnen haben dem Fürsten das Gelöbniß der Treue erneuert; Grabowo scheint nicht genommen worden zu sein, da gemeldet wird, daß dessen Wojwode Bujattsch gleichfalls die Türken zurückgeworfen habe.

Man meldet aus Konstantinopel, 5. d.: Abd-el-Kader ist dem Sultan vorgestellt worden. — Laut Berichten aus Jerusalem vom 30. Dez. v. J. hatte sich der griechische Patriarch nach Konstantinopel eingeschifft, um gegen die, den Lateinern in der h. Grabfrage gemachten Konzessionen zu reklamiren.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Koenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 30. Januar, 14. Abonnementsvorstellung, 1. Quartal, neu einstudirt: Die beiden Füchse, komische Oper in 2 Aufzügen, von Mehul.

### Todesanzeigen.

627. Graben. Tiefgebeugt benachrichtigen wir unsere Freunde und Verwandte, daß unsere geliebte Mutter und Großmutter, die verwitwete Frau Pfarrer Hofmann von Niefen, Anna Maria, geb. Steudle, vorgestern früh um 1 Uhr in einem Alter von 58 Jahren in frommer Gottergebenheit zu einem bessern Leben entschlafen ist.

Die Liebe, die die Vollendete im Leben so reichlich fand, sichert uns gewiß aufrichtige Theilnahme an unserm großen Verluste.

Graben, den 26. Januar 1853.

### Die Hinterbliebenen.

668. Baden. Heute früh wurde uns unsere innigst geliebte Tochter Luise im Alter von fast 14 Jahren nach kaum 4tägiger Krankheit durch den Tod entzissen.

Wir benachrichtigen von diesem schmerzlichen Verlust ferne Verwandte und Freunde und bitten um stille Theilnahme.

Baden, den 28. Januar 1853.

Karl Konrad Kunz, Stadtdirektor.  
Amalie Kunz, geb. Hahn.

674. Durlach. Tief erschüttert geben wir unsern entferntesten Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem ach! so frühen Hinscheiden unserer unvergesslichen, lieben Pauline. Sie starb in Folge einer

Zahnentzündung im noch nicht ganz zurückgelegten 6ten Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten,

Durlach, den 27. Januar 1853,

Die tiefbetrübteten Eltern:

Karl Becker, Lehrer am Pädagogium.

Lotte Becker, geb. Bischof, mit ihren

zwei jüngeren Kindern.

Die Großmutter Friederike Bischof, geb.

Greiner.

370.[2]. In den unterzeichneten Buchhandlungen sind in Kommission zu haben:

### „Liturgische Gesänge über biblische Texte.“

Zur gemeinschaftl. u. Privat-Erbauung. Gnadau, 1853. gr. 8. 26 Bogen, broch., in farb. Titel-Umschlag. 1 fl. 6 fr.

Der den reichen und heransprechenden Inhalt dieser Gesänge — die sich auch in weiteren Kreisen der Evangelischen Kirche bald einer freundlichen Aufnahme erfreuen, und nach des Herausgebers Wünsche mancher Familie „ein liebes Weihnachts- oder Konfirmationsgeschenk“ auch im höhern Sinne werden dürfen — näher bezeichnende Prospektus ist gratis zu haben in der

S. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe, und in der Akademie. Anstalt für Literatur und Kunst in Heidelberg.

### 560.[3]. Calw. Kommiss-Gesuch.

Für ein bedeutendes Tuch- und Modewaren-Geschäft in einer der größten Städte des Landes sind wir beauftragt einen tüchtigen Detailleur zu

suchen, und bemerken dabei, daß mit der Stelle ein gutes Salair verbunden ist. Piezu Lufttragende wollen sich in frankirten Anträgen an uns wenden.

### Schill & Wagner.

555.[3]. Königshofen. Offene Stelle.

In Folge der Abreise des dahier ansäßig gewesenen Arztes wünscht die Stadtgemeinde, daß dessen Stelle von einem andern, in der innern Heilkunde, der Bundarznei und der Geburtshilfe lizenzierten Arzte ersetzt werde. Die Gemeinde sichert demselben für Behandlung der ordinarischen Kranken ein jährliches Honorar von 150 fl. bis 200 fl. zu, und fügt bei, daß seit 5 Jahren eine Filialapotheke mit gutem Erfolg dahier bestche, und die Stadt Königshofen in einer der freundlichsten Gegenden des Tauberggrundes liegt.

Die Perren Arzte, welche ihre Praxis in hiesiger Stadt auszuüben wünschen, werden ersucht, ihre Anzeigen an den unterzeichneten Vorstand gelangen zu lassen.

Königshofen, den 24. Januar 1853.

Das Bürgermeisterramt.

Holler, vdt. Part.

### 610.[3]. Ehlergarten. Erledigte Stelle.

Bei dem fürstlich Fürstberg'schen Eisenwerke zu Ehlergarten nächst Sigmaringen ist die Stelle des Hüttenamtsassistenten erledigt. Mit der in widerwilliger Art, und unter vierteljähriger Kündigung erfolgenden Anstellung ist ein Gehalt von 500 — 600 fl. nebst freiem Quartier oder Quartiergeh. von 25 fl. verbunden. Unverheirathete und mit gültigen Heimathscheinen versehene Bewerber haben sich auszuweisen über ihre bisherige Dienstleistung, über die zurückgelegten Studien im Berg- und Hüttenfache, sowie über Gewandtheit im Architekturbau und Maschinenzeichnen. Es wird insbesondere bemerkt, daß der Puddlingsbetrieb bei An-

wendung der Holzgase, der Dampfhammer und Turbinen, letztere für die Walzwerke und Gießerei, jungen und entsprechend geschulten Hüttenmännern zur weiteren Ausbildung eine beachtenswerthe Gelegenheit bietet. Die Bewerbungen müssen bei der unterzeichneten Stelle bis längstens Ende Februar 1853 einlaufen.

Ehlergarten, den 25. Januar 1853.  
F. H. Hüttenamt.  
Weeber,  
Hüttendirektor.

### 565.[3]. Sulzfeld. Verkauf-Anzeige.

Weil ich Alters halber und wegen Ueberladung mit andern Geschäften meine noch 30- bis 35,000 Stück enthaltende Baumhülle persönlich nicht mehr besorgen kann, so biete ich andurch diese meist veredelten, größtentheils zum Auslegen geeigneten Bäumchen unter den für den Liebhaber vortheilhaftesten Bedingungen mit dem Bemerken zum Verkauf aus, daß ein dahier sich ansäßig machender Käufer allenfalls auch einen großen Theil des Baumhüllplatzes von mir in Pacht erhalten kann.

Sulzfeld, den 24. Januar 1853.

Friedrich Seis, Alt-Rathschreiber.

### 617. Nr. 175. Offenburger. Nachricht.

Die Eichenversteigerung im Offenburger Stadtwalde vom 10., 11. und 12. d. M. hat die Genehmigung erhalten, wovon wir die Steigerer auf diesem Wege in Kenntniß setzen.

Offenburg, den 26. Januar 1853.

Der Gemeinderath.

Wiedemer,  
vdt. Gütle.

